

das Bild des guten Hirten mit seinem Schäflein im Arm.
Unter dem Bild stand der Vers:

„Und nach diesen schönen Tagen
Werden Engel heim mich tragen
In des Hirten Arm und Schoß,
Amen, ja, mein Glück ist groß.“

Achtes Kapitel.

Gretchen war in der Fremde und blieb in der Fremde. Sie konnte sich auch nicht heimisch fühlen, als Herr und Frau Schwarz wieder eintrafen, im Gegenteil, es wurde ihr immer mehr zur Gewißheit, daß ihres Weibens hier nicht lange sein würde. Der Knabe, der während der Abwesenheit der Eltern sich ihr ganz gut untergeordnet hatte, wurde, sobald sie da waren, verzogen, kaunisch und unlenksam. Der Vater schien sich gar nicht um die Erziehung zu kümmern, der Mutter Augenmerk war nur darauf gerichtet, daß ihr Kind möglichst geschont wurde, daß alle seine Wünsche befriedigt und allen seinen Einfällen nachgegeben werde. Und doch verlangte sie, daß er viel lernen sollte. Wie die Lehrerin es hineinbringe in ein Kind, dem aller Wille getan wurde, war ihr einerlei. Bernhards erste Bitte, als die Mutter nach Hause kam, war, ob er nun nicht bis Weihnachten frei bekomme. Frau Schwarz streichelte ihren Liebling und sagte: „Wähdest du das?“ Gretchen, die dabei saß, fuhr lebhaft dazwischen: